

Elli Schmidt

[1908-1980]

"Die Voraussetzung für jede wirkliche Gleichberechtigung der Frau ist ihre Berufsarbeit."

Elli Schmidt war eine der bekanntesten Frauenpolitikerinnen der Nachkriegszeit in der SBZ/DDR. In ihrer Funktion als SED-Frauensekretärin, als Vorsitzende des Berliner Frauenausschusses und als Vorsitzende des Demokratischen Frauenbundes Deutschlands (DFD) bis zu ihrem politischen Sturz 1953 hat sie sehr nachhaltig die Richtungen und Methoden in der DDR-Frauenpolitik beeinflusst und durchgesetzt. Sie formte den 1947 gegründeten Frauenverband DFD zu dem, was er über 40 Jahre lang unverändert blieb: eine Massenorganisation unter Führung der SED.

Gesellschaftliche Weichenstellungen in der SBZ/DDR blieben - vor allem offiziell - das Werk der SED und ihrer männlichen Führer. Daher verwundert es nicht, wenn Elli Schmidt in die politische Ahnengalerie der DDR nicht aufgenommen wurde.

Lehrjahre in Berlin (1908-1933)

Am 9. August 1908 wurde Elli Schmidt als Tochter des Polizeibeamten und SPD-Mitglieds Otto Schmidt und seiner Frau Johanna im Berliner Wedding geboren. Zur Familie gehörten weiterhin eine Schwester und ein Bruder.

Elli Schmidt machte nach der Volksschule eine Ausbildung zur Damenschneiderin und arbeitete danach in mehreren Berliner Betrieben. Als sie 1927 mit 19 Jahren in die KPD eintrat, besaß sie bereits den Ruf einer guten Agitatorin und Organisatorin gewerkschaftlicher Aktionen in der Berliner Konfektionsindustrie. Ihre GenossInnen wählten Elli Schmidt in die KPD-Unterbezirksleitung Südwest Berlin, dann in die KPD-Bezirksleitung Berlin-Brandenburg. Hier übernahm sie 1931 die Abteilung Frauen. Ihr politischer Aufstieg fiel in eine Zeit, in der Hamburger Arbeiter Ernst Thälmann 1927 die Führung der deutschen Kommunisten antrat und die KPD endgültig die Führungsrolle der sowjetischen Kommunisten anerkannte.

Die politischen Lehrjahre prägten Elli Schmidts Parteiverständnis entscheidend. 1932 delegierte die KPD sie mit 80 weiteren Parteimitgliedern für zwei Jahre auf die Schule der Kommunistischen Internationale, die Lenin-Schule in Moskau.

In Moskau hielt sich 1932 auch Anton Ackermann (1905-1973) auf, Lektor an der Lenin-Schule und persönlicher Mitarbeiter von Fritz Heckert, dem Vertreter der KPD im Führungsgremium der Kommunistischen Internationale. Elli Schmidt und Anton Ackermann galten seit diesen Moskauer Jahren bis zu ihrer Trennung 1949 als Ehepaar, obwohl eine amtliche Eheschließung nie stattfand. Anton Ackermann kehrte im April 1933 illegal nach Berlin zurück, während Elli Schmidt sich bis November 1934 in Moskau auf eine illegale Arbeit in Deutschland vorbereitete.

Illegalität und Emigration (1934-1945)

Ende 1934 kam Elli Schmidt, genannt Irmgard, aus Moskau illegal ins Ruhrgebiet und sollte die dortige im Untergrund arbeitende KPD-Leitung verstärken. Als Instrukteurin für den Niederrhein und wenige Monate später für das gesamte Rhein-Ruhrgebiet sollte sie eine einheitliche Gewerkschaftsbewegung in Gang bringen.

Ein Jahr später, im November 1935, übernahm sie in Berlin die KPD-Leitung und versuchte auch hier, eine parteiübergreifende Widerstandsbewegung zu organisieren. Über ihre neuen Erfahrungen im Ruhrgebiet und in Berlin unterrichtete Elli Schmidt mehrmals die KPD-Führung in Moskau und beeinflusste zumindest zeitweise die Volksfrontpolitik der KPD nach 1935.

Die illegale Arbeit im Nazideutschland festigte ihren Ruf als mutige und erfolgreiche Agitatorin und Organisatorin. 1935 wurde Elli Schmidt auf der Brüsseler Konferenz der KPD als erste Frau in das KPD-Zentralkomitee gewählt. Diesem wichtigen Leitungsgremium gehörte sie bis 1953 ununterbrochen an.

Unter dem Decknamen Lotte organisierte Elli Schmidt seit Ende 1937 von der KPD-Zentrale in Prag aus den Kurierdienst der Partei nach Deutschland. Sie fuhr selbst viele Male mit Sonderaufträgen ihrer Partei illegal nach Berlin. Im gleichen Jahr führte ihr Emigrationsweg weiter nach Paris, wo sie in der KPD-Auslandsleitung den Bereich Frauenarbeit übernahm. Unter dem Namen Irene Gärtner veröffentlichte sie Artikel in der KPD-Presse. Als die Moskauer Führung 1940 die Emigrationsleitung in Paris in die Sowjetunion zurückrief, kehrten Elli Schmidt und ihr Lebensgefährte Anton Ackermann nach Moskau zurück.

Zu Beginn der 40er Jahre trat Elli Schmidt öffentlich kaum noch in Erscheinung. Die Geburt der Tochter Marianne im Juni 1941 und die fast einjährige Evakuierung aus Moskau ließen bis 1942 ein politisches Agieren kaum zu. Seit 1942 sprach und schrieb sie für den Deutschen Volkssender in Moskau. In Emigrantenkreisen war sie vor allem die Ehefrau von Anton Ackermann, dem theoretischen Kopf der Parteiführung. Über ihre Moskauer Jahre berichtete sie später kaum Persönliches. Auch über die in den Säuberungen verhafteten und verschwundenen GenossInnen aus ihrem unmittelbaren Umkreis schwieg sie.

1943 trat sie erneut in die "große Politik" ein. Als einziges weibliches ZK-Mitglied gehörte sie seit 1944 dem KPD-Gremium an, das in Moskau die Konzeptionen der Partei für die Zeit "nach Hitler" ausarbeitete. Ihre Erfahrungen in der illegalen Gewerkschaftsarbeit waren nun wieder gefragt. Im Juni 1945 siedelte Elli Schmidt mit ihrer Tochter und ihrem Lebensgefährten nach Berlin-Pankow über.

Die Frauenpolitikerin der KPD/SED (1945-1949)

Frauenpolitik - in den Moskauer KPD-Konzeptionen für das Nachkriegsdeutschland nur ein Randthema - rückte angesichts der realen Lage 1945 in Deutschland stärker in den Mittelpunkt der KPD-Politik. Elli Schmidt wurde als Frauensekretärin der Berliner KPD eingesetzt. Sie erhielt den Auftrag, die bereits vorhandenen Frauenausschüsse, die im Mai und Juni 1945 von Frauen zur Erleichterung der Überlebensarbeit gegründet worden waren, als frauenpolitisches Modell zu testen und weiterzuentwickeln.

Als Vorsitzende des Berliner Frauenausschusses knüpfte Elli Schmidt seit August 1945 an ihre "Einheitsfront"-Arbeit im Ruhrgebiet an. Ihre Versuche, ein Bündnis der Frauen aller politischen Parteien in Berlin zustande zu bringen, kollidierten zunehmend mit den Parteiinteressen von KPD und SPD. Elli Schmidt forderte zu dieser Zeit Macht und Einfluss für Frauen auch gegen die gängigen Parteauffassungen ein. Erst als sie bei der Gründung der SED im April 1946 gemeinsam mit Käthe Kern Frauensekretärin wurde, verschoben sich ihre frauenpolitischen Akzente. Die parteipolitischen Interessen rückten nun immer stärker in den Vordergrund.

In Abstimmung mit der SED-Führung versuchte Elli Schmidt im Sommer 1946, auf der 1. Delegiertenkonferenz der Frauenausschüsse der sowjetischen Besatzungszone eine neue deutsche Frauenbewegung auf den Weg zu bringen. Die Gründung einer einheitlichen Frauenorganisation, heftig diskutiert und umstritten in allen politischen Lagern, blieb bis zum Frühjahr 1947 eines der Hauptanliegen der SED-Frauensekretärin. Gleichzeitig

strebte sie die Anbindung der deutschen an die internationale Frauenbewegung an. Ihre politischen Anstrengungen wurden nur unterbrochen durch die Geburt ihres Sohnes 1946.

Vom 7. bis 9. März 1947 fand im Berliner Admiralspalast der erste große Frauenkongress im Nachkriegsdeutschland statt. Er endete mit der Gründung des ersten überregionalen Frauenverbandes, des "Demokratischen Frauenbundes Deutschlands" (DFD). Elli Schmidts wichtigster Parteauftrag dieser Jahre war damit erfüllt. Sie konzentrierte sich nun auf die durch den Vier-Mächte-Status komplizierten Berliner Verhältnisse.

In Berlin stimmten die Alliierten für eine Vielfalt unterschiedlicher Frauenverbände nach dem Muster der Weimarer Republik und gegen die Einheitsorganisation DFD. So stand der nur in Berlin zugelassene Demokratische Frauenbund Berlin (DFB) in Konkurrenz mit Frauengruppen aus der alten Frauenbewegung um Agnes Zahn-Harnack und mit neuen Frauengruppen aus SPD-Sympathisantinnen. Der einsetzende Kalte Krieg ließ nach 1948 ein überparteiliches Frauenbündnis nicht mehr zu. Die politisch agierenden Frauen der Nachkriegszeit ordneten sich in die unterschiedlichen politischen Lager ein und den dominierenden Parteimännern unter.

Auch für Elli Schmidt war die Zeit frauenpolitischer Experimente vorbei. Im SED-Zentralsekretariat wurde ihre Position, Frauenpolitik von und mit den Frauenverbänden DFD und DFB durchzusetzen, heftig angegriffen. Die führende Rolle der SED wurde auch in der Frauenpolitik eingefordert. Im April 1949 als SED-Frauensekretärin abgelöst, übernahm Elli Schmidt im Mai 1949 den DFD-Vorsitz.

Die DFD-Vorsitzende (1949-1953)

Elli Schmidts Übernahme des DFD-Vorsitzes fiel 1949 mit grundlegenden Umstrukturierungen der SED zusammen, mit der eine "Partei neuen Typus" geschaffen werden sollte. Zentralisierung, neue Kontrollinstanzen und strenge Kaderauswahl wurden zu Merkmalen der SED. Die Massenverbände wie der DFD erhielten ihre Funktion als "Transmissionsriemen" der Partei. KommunistInnen, die ihre Emigrationszeit bis 1945 in Westeuropa verlebten, mussten auf Beschluss der Partei ihre Führungspositionen aufgeben. Diese personellen Eingriffe trafen auch den DFD, in dem sich bis 1949 starke und eigenwillige KPD-Frauen aus der Westemigration positioniert hatten. Elli Schmidt holte junge Frauen aus Arbeiter- und Bauernfamilien in die Leitung des DFD und organisierte den Verband als deutsche Sektion der "Internationalen Demokratischen Frauenföderation" (IDFF). Allerdings musste der Verband sich an den SED-Beschlüssen und -Strukturen orientieren.

Die Führungsrolle der SED wurde personell und inhaltlich mit der neuen DFD-Generation durchgesetzt und gesichert. Die Praktikerin Elli Schmidt versuchte sich in diesen Jahren durch zahlreiche Veröffentlichungen einen Ruf auch als Theoretikerin zu machen. Die ehrgeizigen Ziele des DFD, innerhalb eines Jahres ein Millionenverband zu werden und in der Bundesrepublik an Einfluss zu gewinnen, überforderten seine noch unerfahrenen Leitungsgremien. Bis 1952 zeichneten sich deutliche Stagnationserscheinungen ab.

Die Abhängigkeit des Frauenverbandes von den Beschlüssen der SED führte zu einem Konflikt zwischen der Verpflichtung seiner Mitglieder auf die Parteilinie und den Problemen und Erfordernissen des realen Lebens der Frauen. Elli Schmidt, die 1952 neben ihrem DFD-Vorsitz auch die Leitung der Staatlichen Kommission für Handel und Versorgung übernommen hatte, erkannte diesen Konflikt spätestens Anfang 1953. Für ihre Kommissionsarbeit nutzte sie die Informationsquellen des Frauenverbandes und thematisierte öffentlich die Versorgungsmängel und ihre Ursachen. Sie unterstützte die in der SED unerwünschte Diskussion um einen bezahlten Hausarbeitstag für berufstätige Mütter.

Kritik an der SED und politischer Abstieg (1953-1980)

Elli Schmidts Kritik am Führungsstil des Parteivorsitzenden Walter Ulbricht und ihre Forderungen nach einer lebensnäheren und ehrlicheren Parteiarbeit gipfelten in der Auseinandersetzung der SED-Führung um die Ursachen des Arbeiteraufstandes am 17. Juni 1953 und um die Machtpositionen in der SED. Sie gehörte als einzige Frau im damaligen SED-Politbüro zu den Verlierern dieser Auseinandersetzungen: Ihren Sitz im Politbüro, im Zentralkomitee der SED und in der Volkskammer der DDR sowie den Vorsitz des DFD musste sie räumen. Den Vorsitz übernahm im September 1953 eine der jungen Frauen, die Elli Schmidt zur DFD-Arbeit geholt und besonders gefördert hatte: Ilse Thiele, die auf diesem Posten über 35 Jahre blieb, bis im November 1989 - zu spät - eine jüngere DFD-Generation ihren Rücktritt durchsetzte.

Elli Schmidt wurde 1954 Leiterin des Instituts für Bekleidungswirtschaft, dem späteren Deutschen Modeinstitut der DDR. Ihre politische Rehabilitierung erfolgte im Sommer 1956. Doch ihr Rückzug aus der Politik blieb im Unterschied zu zahlreichen ebenfalls gemäßregelten Männern endgültig.

1967 ging Elli Schmidt in Rente. Sie starb am 30. Juli 1980 in Berlin an den Folgen eines Unfalls und wurde auf dem Friedhof der Sozialisten in Berlin-Friedrichsfelde beigesetzt.

Fazit

Elli Schmidts politischer Lebensweg war in vieler Hinsicht ungewöhnlich und typisch für Politikerinnen der KPD/SED. Als einzige Frau gehörte sie seit 1935 zum Führungszentrum der KPD. Sie galt in der illegalen Arbeit seit 1934 als eine der mutigsten und erfahrensten der Partei. Nach über zehnjähriger Emigration übernahm sie nach 1945 die Frauenarbeit der SED.

Ihre praktischen Erfahrungen kollidierten nicht selten mit den Parteibeschlüssen und -forderungen. Und doch galten für sie letztendlich die eigenen Erfahrungen und Ideale viel weniger als das Wort und der Ruf der Partei. Ihr Parteiverständnis verlangte Disziplin bis zur Selbstaufgabe. Mit diesem Verständnis gestaltete sie den 1947 gegründeten Demokratischen Frauenbund Deutschlands um in einen Massenverband mit zentralisierten, parteiähnlichen Strukturen und parteiabhängigen Inhalten.

Im Lebenslauf von Elli Schmidt werden charakteristische Merkmale sichtbar, die mit den Begriffen Politik und Arbeit verknüpft sind.